

sperren. Bonner Zool. Beiträge 1961, S. 22. — Weber, H.: Der Radbod-See als Brutgebiet und Rastplatz seltener Sumpf- und Wasservögel. Nat. u. H. 1949, S. 40 ;— Neue Brutvorkommen im NSG Zwillbrocker Venn. Nat. u. H. 1949, S. 19. — Wemer, P.: Beiträge zur westfälischen Vogelfauna. Jahresber. der Zool. Sektion 1905/06, S. 60;— Einiges über den Bestand der Vogelfauna in der Umgebung Münsters im Jahre 1907. Jahresber. der Zool. Sektion 1906/07, S. 113/122; — Der Huronensee bei Münster. Jahresber. der Zool. Sektion 1904/05, S. 46. — Ziegler (1961): Mitt. der Arbeitsgem. der Vogelber. im Reg.-Bez. Detmold Nr. 10.



Der Schuppige Wurmfarne (*Dryopteris x tavellii*) im Eggegebirge Krs. Warburg, 1959. Aufn. Verf.

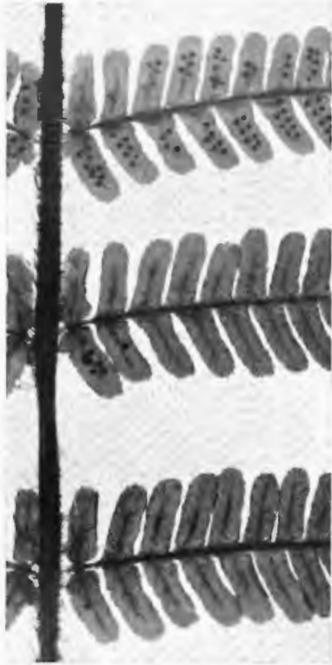
Der Schuppige Wurmfarne (*Dryopteris X tavelli* ROTHM.) in Westfalen

A. Nieschalk, Korbach

Der Wurmfarne *Dryopteris filix-mas* (L.) Schott ist einer der bekanntesten und häufigsten Farne unserer heimischen Wälder. Seine geographische Verbreitung erstreckt sich über die gemäßigten Zonen Europas und Asiens und auf Teile von Nordamerika. Im südlichen

Europa dagegen tritt der Schuppige Wurmfarne *Dryopteris borteri* New m. (= *D. paleacea*) auf, den wir gemäß seiner mediterran-atlantischen Verbreitung in feucht-warmen Gebieten Portugals, Spaniens, Frankreichs und Englands finden. Sein weltweites Vorkommen in Europa, im Kaukasus, Himalaja, auf Madagaskar, Madeira und in Südamerika übertrifft das Gesamtareal des Wurmfarne *D. filix-mas* bei weitem.

Belege aus dem Eggegebirge 1958



Teil eines Wedels

links von *D. x tavelii*
Fiederchen kantig-gerundet, schwach
und unregelmäßig gezähnt

rechts von *D. filix-mas*
Fiederchen bogig-gerundet, tief und
gleichmäßig gezähnt
Aufn. Verf.

Im Überschneidungsgebiet dieser beiden Arten, das sich von England über Frankreich bis in die Schweiz hinzieht, tritt außerdem der Schuppige Wurmfarne *Dryopteris X tavelii* Rothm. auf, der darüber hinaus auch aus Deutschland bekannt geworden ist. Bei diesem Wurmfarne handelt es sich nach neuerer Forschung um den

fortpflanzungsfähigen Bastard *D. filix-mas* X *D. borveri*, von Rothmaler *D. X tavelii* benannt. Seine große Ähnlichkeit mit dem echten südlichen *D. borveri* war der Grund dafür, daß *D. X tavelii* in Deutschland lange Zeit für denselben gehalten wurde.

D. X tavelii unterscheidet sich von *D. filix-mas* vor allem durch die derbe lederige Beschaffenheit der Fiederchen, die weniger und unregelmäßig gezähnt und kantiger geschnitten sind, durch die starke Spreuschuppigkeit der Wedelstiele, die Winterhärte der Wedel und die apogame Fortpflanzung.

Die älteste Angabe über ein Vorkommen von *D. X tavelii* in Deutschland stammt aus dem Schwarzwald, wo der Farn schon im vorigen Jahrhundert von M. Lange gefunden wurde und wo in den letzten Jahrzehnten weitere Wuchsstellen bekannt geworden sind. Nachdem H. Wolf, Heidelberg den Schuppigen Wurmfarne 1936 im Odenwald festgestellt hatte, wurde das Interesse erneut geweckt. Hermann, Bernburg und Rothmaler entdeckten ihn im Harz, Rothmaler auch in Thüringen. In Hessen, wie auch in einigen anderen Landesteilen wurde er verschiedentlich gefunden. Schumacher, Waldbröl schrieb 1955, daß er „*D. paleacea*“ 1930 neu für das Rheinische Schiefergebirge und einige Jahre später im Ebbegebirge für Westfalen gefunden hat.

Im Hoppecketal zwischen Brilon-Wald und Willingen, im westfälisch-hessischen Grenzgebiet, war uns schon 1934 ein dicht-spreuschuppiger und lederiger Wurmfarne aufgefallen, ohne ihm die notwendige Bedeutung beizumessen. Unsere späteren Untersuchungen im östlichen Westfalen waren auf das Rothaar- und Eggegebirge gerichtet, wobei wir *D. X tavelii* an verschiedenen Stellen immer nur einzeln oder in wenigen Exemplaren gefunden haben. Umso bedeutender war, als wir im Eggegebirge in einem Erlenbruch unterhalb der Borlinghäuser Klippen einen Bestand von etwa 50 Pflanzen feststellten. Der Erlenbruch, heute durch einschneidende Kulturmaßnahmen (Entwässerung, Fichtenaufforstung, Erdaufschüttungen und Wegebau) nur noch in Reststücken vorhanden, liegt in einer quelligen Hangmulde mit vielen kleinen Wasserläufen und vereinzelt, von den Klippen abgestürzten Felsbrocken. Dieser feuchtigkeitsgesättigte Untergrund ist die Voraussetzung für das auch heute noch reiche Vorkommen von *D. X tavelii*, das man jedoch in dem ungestörten, ehemals urwaldartigen Gelände, wie es Maasjost noch 1952 beschreibt, viel höher annehmen muß. Bis jetzt ist aus West- und Mitteldeutschland ein derartiges Vorkommen mit etwa fünfzig typisch ausgebildeten Pflanzen nicht bekannt geworden. Auch hier, wie an fast allen Wuchsstellen von *D. X tavelii* treten schwer einzuordnende

Übergangsformen zu *D. filix-mas* auf, bei denen es sich nach D ö p p , Marburg um Rückkreuzungen von *D. X tavelii* mit *D. filix-mas* handelt. Eine Überprüfung dieses Wuchsortes nach der Schneeschmelze Ende Februar ergab, daß die Wedel des gewöhnlichen Wurmfarntabakbraun und fast zur Unkenntlichkeit vergangen waren, während die Wedel des Schuppigen Wurmfarntabak gut erhalten am Boden lagen.

Im unteren Teil des Ostabfalls der Egge bis nach Horn hin fanden wir auf quellig-feuchten Böden noch einige weitere Wuchsstellen von *D. X tavelii* mit immer nur wenigen Stöcken, so auch im Scherfeder Wald unterhalb des Opfersteins, im Hoppecketal zwischen Brilon-Wald und Willingen am Schelhorn (hier schon 1934 gesehen) und am Hohen Eimberg,- weiter am Ramsbecker Wasserfall, in der Helle bei Winterberg und am Nordabhang der Alten Grimme bei Küstelberg.

Dryopteris X tavelii wächst bei uns in feuchten Waldgesellschaften mit mehr oder weniger ausgeprägtem Schluchtwaldcharakter, ausnahmslos aber in der Nähe von Wasserläufen oder auf quelligem Untergrund und immer unter schützendem Laubdach, wo ein ausgeglichenes Lokalklima und eine konstante, hohe Luftfeuchtigkeit gewährleistet sind. In unserm Gebiet konnten wir nirgends eine Ausbreitung des Schuppigen Wurmfarntabak über den jeweils eng begrenzten Wuchsraum hinaus feststellen.

Nach unseren Beobachtungen über die Verbreitung von *D. X tavelii*, die wir in Deutschland, in der Normandie, der Bretagne, im Zentralmassiv des mittleren Frankreichs und in den Pyrenäen machen konnten, müssen wir eine Einwanderung dieses Farntabak von Südwesten und Westen her in unser Gebiet während früherer, klimatisch für ihn günstigerer Zeitabschnitte des Atlantikums annehmen.

Ein Rückgang von *D. X tavelii* in der heutigen Zeit ist an einigen Stellen Westfalens durch Kultureingriffe zu verzeichnen. In den meisten Fällen wächst der Farn aber an Plätzen, die einer Forstkultur erhebliche Schwierigkeiten bieten und die teils schon unter Natur- oder Landschaftsschutz gestellt sind. Wir möchten aber annehmen, daß *D. X tavelii* noch an weiteren Stellen des gebirgigen Teiles von Westfalen gefunden werden kann.

Literatur

Christ, H.: Farnkräuter der Schweiz, Bern 1900. — D ö p p , W.: Seltene Farne aus der Familie der Polypodiaceen in der Umgebung von Marburg an der Lahn, Oberhess. Ges. f. Natur- u. Heilkunde Gießen 1954. — Hermann, F.: *Dryopteris borreri* im Harz, Hercynia III, 7/8 Halle 1944. — Luerssen, C.: Die Farnpflanzen, in Rabenhorst's Kryptogamenflora, Leipzig 1889. — Lud-

wig, W.: Neues Fundorts-Verzeichnis zur Flora von Hessen, Teil 1, Nass. Verein f. Naturkunde, Wiesbaden 1962. — Maasjost, L.: Das Eggegebirge, in Landschaftsführer des Westf. Heimatbundes, Münster 1952. — Schumacher, A.: Bemerkenswerte Neufunde im Oberbergischen, in Nachrichten-Blatt d. Oberberg. Arb.gem. f. naturwiss. Heimatforschung, Gummersbach 1955.

Erster Nachweis der Wimperfledermaus für Westfalen

R. Feldmann, Böisperde i. W.

Am 2. III. 1963 fand ich in der Großen Burghöhle im Hönnetal (Sauerland) eine männliche Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus* Geoffroy); sie hing in einer trichterförmigen Vertiefung der etwa 5 Meter hohen Höhlendecke eines kaum halbmeterbreiten Kamins, in tiefer Lethargie winterschlafend.

Ich habe das ungemein seltene Tier nicht als Beleg gesammelt. Man mag mir das zum Vorwurf machen; ich habe aber bewußt davon Abstand genommen, um nicht selbst der fortschreitenden Abnahme unserer Fledermäuse Vorschub zu leisten. Um so mehr habe ich mich zusammen mit den Herren Klatt, Meschede und Zimmermann, die mich seit einem Jahrzehnt auf den fledermauskundlichen Exkursionen begleiten, bemüht, die mir zunächst nicht geläufige Artzugehörigkeit exakt und zweifelsfrei festzustellen. Wegen der Bedeutsamkeit dieses Fundes gebe ich unsere Diagnose hier wieder:

Die kleine Fledermaus (Unterarmlänge nur 3,6 cm¹) zeigte einen auffallend rötlichbraunen Rückenpelz, während die Unterseite hell, fast elfenbeinfarben erschien. Der Ohrdeckel reicht knapp über die halbe Ohrlänge hinaus. Das rechtwinklige Einbiegen des Ohraußenrandes, das als ein besonders wichtiges Kennzeichen der Art gilt, war in aller Deutlichkeit zu sehen. Die namensgebenden Wimpern der Schwanzflughaut fehlten fast gänzlich, wie das auch von anderen Autoren ausdrücklich vermerkt wird.² Wir zeichneten das Tier mit der Aluminiumklammer Z 4 946 (Museum A. Koenig, Bonn) und ließen es am Fundort nach Abschluß der Untersuchung und nach Aufnahme eines Protokolls über die Artbestimmung frei.

Aus dem großräumigen Areal der Wimperfledermaus³ kennen wir lediglich zwei weit voneinander entfernte, inselhafte Häufungs-

¹ Gaffrey (1961, p. 242) gibt 3,6—4,2 cm als Unterarmlänge an.

² Vgl. König (1961, p. 215): „Der Rand der Schwanzflughaut ist nur bei einigen Stücken stärker bewimpert; aber vielen fehlen die Härchen fast völlig.“

³ „Central and southern continental Europe“ nach Miller (1912, p. 177); „Europe ... east to the caucasus“ nach Ellermann & Morrison-Scott (1951, p. 141).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Nieschalk Albert

Artikel/Article: [Der Schuppige Wurmfarne \(Dryopteris X tavelli ROTHM.\) in Westfalen 56-60](#)